

der Uhländischen Gedichte und Dramen von Jahr zu Jahr immer schmücker und gefälliger zu gestalten. Es wäre zu wünschen, daß alle Briefe, die zwischen dem Verleger und dem Autor gewechselt wurden, der Öffentlichkeit übergeben würden. Nur einmal verdroß es ihn, als die erste Auflage seiner Lieder mit dem Druckfehler begann: »Leder sind wir« — statt »Lieder sind wir«.

Im übrigen wurde die Bedeutung Uhländs nicht sofort anerkannt, und man konnte es Cotta nicht verargen, daß er, durch schlimme Erfahrung gewizigt, anfänglich sehr vorsichtig war. Hierzu kam, daß auch die Kritik nur zögernd die Uhländischen Gedichte zu würdigen begann, und daß so manche Rezensenten an ihnen allerlei anzusetzen hatten. Den Dichter ließen diese Anzäpfungen kalt, nur daß er sich durch eine satirische Ballade oder Romanze zuweilen an dem Kritikafter zu rächen pflegte. Nicht übel ist z. B. die nachstehende Romanze: Dem Rezensenten.

Rezensent, der tapf're Ritter,
Steigt zu Rosse kühn und stolz;
Ist kein Hengst aus Andalusien,
Ist es doch ein Bod von Holz.

Statt des Schwerts die scharfe Feder
Zieht er kampfbereit vom Ohr,
Schiebt statt des Visiers die Brille
Den entbrannten Augen vor.

Publikum, die edle Dame,
Schwebt in tausendfacher Noth,
Seit ihr bald barbarisch schnaubend
Ein siegfriedischer Lindwurm droht,

Bald ein süßer Sonnettist
Sie mit Lautenklimpen lockt,
Bald ein Mönch ihr mystisch pred'gt,
Daß ihr die Besinnung stodt.

Rezensent, der tapf're Ritter,
Hält sich gut im Drachenmord,
Schlägt in Splitter alle Lauten,
Stürzt den Mönch vom Kanzelbord.

Dennoch will er, groß bescheiden,
Daß ihn Niemand nennen soll,
Und den Schild des Helden zeichnet
Raum ein Schriftzug räthselvoll.

Rezensent, du Hort der Schwachen,
Sei uns immer treu und hold!
Nimm zum Lohn des Himmels Segen,
Des Verlegers Ehrensold!

Später freilich, als die Gedichte immer populärer wurden und Uhländ nichts mehr produzierte, hörten auch die Mörgeleien der Rezensenten auf und dem Dichter wurde vielfach Weihrauch gestreut, — aber auch die lobenden Stimmen ließen ihn kalt. Seine Ansichten hierüber hat er in einem in seinem Nachlaß vorgefundenen kleinen Poem, betitelt: »Späte Kritik« niedergelegt, welches also lautet:

Als mich hätt' ein Lob beglückt,
Selbst ein Tadel mich bemeistert,
Ward mir nie ein Kranz gepflückt,
Noch ein Irrtum mir gemeistert.

Lob und Tadel wird mir jetzt,
Doch mich labt, mich schmerzet keines;
Meine Harf' ist hingesezt,
Was ich sang, ist nicht mehr meines.

Die Erinnerung an jene schlimmen Jahre des Verlegersuchens blieb in der Seele Ludwig Uhländs stets wach; wenn ein junger Poet von der Presse oder dem Publikum nicht anerkannt wurde, im Falle derselbe Talent hatte, so verdroß ihn das in anbetracht seiner eigenen Erlebnisse stets. In diesem Sinne sagte er denn einst gelegentlich einer Vorlesung, die er als Professor der germanistischen Wissenschaft in Tübingen im Jahre 1830 hielt, zu seinen Schülern*):

*) Vergl. auch meine soeben erschienene Schrift: Ludwig Uhländ. Lichtstrahlen aus seinen Werken. Nebst einer biographischen Charakteristik und dem Porträt des Dichters. Von Dr. Adolph Kohut. (Dresden, u. Leipzig 1887, E. Pierson's Verlag.)

»Es ist gewöhnlich, daß die Erstlinge junger Dichter unbemerkt bleiben, wie überhaupt die gebildete Welt so manche Erscheinung des Morgens verschläft, oder daß sie mit Kälte aufgenommen werden, indem man rügt, was ihnen an künstlerischer Sicherheit abgeht, und unbeachtet läßt die jugendliche Frische, die Reinheit, die Heiligkeit des Gefühls, die nur wenigen Jahren oder gar Monden der Jugend eigen ist, ähnlich dem ersten zarten Frühlingsgrün der Wälder. Manche haben gerade nur in dieser Zeit gedichtet und bei andern dürfte es gut gewesen sein, wenn sie es hätten bei dem bewenden lassen, was sie damals hervor gebracht«.

Friedrich Kapp's Geschichte des deutschen Buchhandels.

Von Carl B. Lork.

(Fortsetzung aus Nr. 79, 83, u. 87.)

IV. Der Buchhandel in seinem Verhältnis zum Humanismus.

Kapitel VI (Seite 360—404).

Italien hatte durch die Wiederbelebung der klassischen Studien, die Renaissance, den Boden für den Humanismus in Deutschland geebnet. Diese Entwicklung zu einem neuen geistigen Leben ging in Italien hauptsächlich von den hochstehenden Klassen aus; in Deutschland dagegen wurde das Werk namentlich von den mittleren und unteren Klassen aufgenommen. Der Charakter dieser Bewegung der Geister war, wenn sie auch nach einem und demselben Ziele strebte, doch in den beiden Ländern ein verschiedener. In Italien herrschte Eleganz in der Form und harmonische Ausbildung, in Deutschland der tiefere Ernst für die Hebung des inneren geistigen Lebens, wenn auch die Äußerung desselben eine unbeholfene war.

In Deutschland lassen sich drei verschiedene Phasen für die ziemlich gleichzeitig mit der Erfindung der Buchdruckerkunst beginnende und mit der Reformation endigende Periode des Humanismus, die also etwa ein halbes Jahrhundert umfaßte, nachweisen: die theologische, die wissenschaftliche und die polemische. Die erste beginnt mit dem Wirken der »Brüder vom gemeinsamen Leben«. Die Leiter derselben hielten noch immer eine Versöhnung mit der Kirche für möglich. Weiter gingen die Vertreter der zweiten Richtung unter Führung der Wiener und der Südwest-Deutschen. Die dritte, in ihren Folgen vielleicht die wichtigste, beginnt in Köln mit dem Streite Reuchlins und der Dominikaner; sie hat ihren wissenschaftlichen Mittelpunkt in der Universität Erfurt, bis Wittenberg diese überflügelt und die geistige Führung Deutschlands übernimmt.

So verschieden diese Strömungen nun auch sein mochten, alle treffen sie doch in der Hebung des geistigen Lebens zusammen und üben somit auf die Ausdehnung und den Betrieb des Buchhandels den größten Einfluß. Der Drang nach Bildung weckte selbstverständlich auch das Verlangen nach Büchern, und die Herstellung und Verbreitung derselben wurde ein täglich wachsendes Bedürfnis. Kaum zu irgend einer anderen Zeit ist die Aufgabe des Buchhandels eine stolzere und verantwortlichere gewesen, als um die Wende des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts. Die alte klassische Litteratur Griechenlands und Roms mußte vor allem Gemeingut werden. Ein reger Wettstreit hierzu beizutragen entfaltete sich in allen Ländern. Der Buchhandel erhielt seine festere Grundlage und seine internationale Bedeutung. Es genügte nicht, daß die Drucker und Verleger tüchtige Techniker und praktische Geschäftsleute waren; die Führer unter denselben wenigstens mußten die Schätze der Vergangenheit selbst zu würdigen wissen. Solcher Drucker und Verleger gab es denn auch viele: die Manutius, Froben, Oporin, Koberger, Plantin und Stephanus. Zunächst gebührt den Verlegern, welche selbst Gelehrte waren oder diese zu schätzen wußten, für alle Zeiten der Dank der Nachwelt für die Erhaltung der Werke der alten Klassiker und der Theologen des Mittelalters.

Um die Dienstbarmachung der Presse für die Zwecke